Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

anderer wilden thiere verboten: Raumers Hohenst. 6, 410. 423. *Augsburg hatte vor zeiten einen* berleich (*Jac. Grimms Mythol.* 274), *Bern noch jetzt seinen bärengraben.*

WILH. WACKERNAGEL.

DER TUGENDHAFTE SCHREIBER.

1.

Wie in der sprache überhaupt viele wörter erkalten, ihrer wurzel vergefsen oder sie gar verleugnen, eigennamen sinnlos werden und bei manchen benennungen nicht mehr zu spüren ist aus welchen lebendigen appellativen sie einst hervorgiengen, so giebt es auch gangbare und allgemein verständlich gebliebne ausdrücke die in gewissen fällen oder für einzelne bezüge ins leere und abstracte gerathen. ich denke hier vorzugsweise an adjectiva, die von natur immer eine frische bedeutung haben, allmählich ganz titelhaft werden können, und es leuchtet ein warum in der fefselnden zusammensetzung die abstraction schneller als bei dem losen ungebundnen worte ergeht; z. b. *edler mann, freier herr* sind stärker als *edelmann, freiherr,* die blofs den stand bezeichnen, und einer der sich nicht selbst loben würde 'ich bin ein edler mann,' darf unbedenklich aussprechen 'ich bin ein edelmann.' aber auch das unzusammengesetzte adjectiv kann in den titel übergehen, und dafür sei ein beispiel aus der alten sprache entnommen.

Unter unsern minnesängern kommt bekanntlich einer vor der nicht anders als *der tugenthafte schrîber* heifst und den der Wartburger krieg MS. 2, 1^{b} sich selbst so benennen läfst,

her Walther lât in tâlanc vrî:
ich tugenthafter schrîber trite im zuo mit sanges gir.

wäre das nicht ein von jedermann beigelegter titel gewesen, der dichter hätte sich solcher bezeichnung sicher enthalten. sie mag damals einem öffentlichen, in ehre und amt stehenden notar überhaupt gebührt haben, ohne dafs sich daraus seine besondere trefflichkeit beweisen liefse. die schreibekunst stand im mittelalter an den höfen noch in grofsem an-

sehn, und es käme darauf an in lateinischen urkunden ein *scriba virtuosus* (virtuosen heifsen uns nur musiker) zu entdecken, das dem deutschen titel zum vorbild gereicht hätte. *tugenthaft* soll blofs sagen laudabilis, honestus, wie wir noch heute *löblich* für manches amt und hantwerk brauchen. in den jahren 1345. 1346 kommt der nämliche titel im oberbairischen städtchen Rain vor, wo damals ein *André der tugentlich schreiber* lebte, MB. 16, 400. 402. 405. will man aufmerken, so werden sich bald noch mehr beispiele finden. sehr häufig sind auch die bezeichnungen *offen schrîber, gesworn schrîber, obriste schriber.* im Reinhart 1525 wird Brûn angeredet *edile scribære.* JAC. GRIMM.

2.

Den tugendhaften schreiber nennen bekanntlich chroniken des 15n jh. Heinrich (Hag. MS. 4, 463 f. 878), so dafs die hergebrachte vermutung, er sei der *Heinricus scriptor* oder *notarius* mehrerer urkunden der landgrafen Hermann und Ludwig, allerdings nicht aus der luft gegriffen ist. aber Adelungs einfall, Heinrich der tugendhafte schreiber sei eins mit dem Heinrich von Reisbach dessen Wolfr. Parz. 297, 29 gedenkt, sollte längst der vergefsenheit verfallen sein. ich will versuchen ihn zu beseitigen, nicht durch die bemerkung dafs Heinrich von Reisbach nirgend als dichter erwähnt wird, sondern durch unbefangne auslegung der einzigen stelle die überhaupt von ihm redet.

Wolfram beschliefst Keies ehrenrettung mit den worten

von Dürgen fürste Hermân,
etslich din ingesinde ich maz
daz úzgesinde hieze baz.
dir wære och eines Keien nôt,
sît wâriu milte dir gebôt
sô manecvalten anehanc,
etswâ smœhlich gedranc,
und etswâ werdez dringen.
des muoz hêr Walther singen
'guoten tac, bœs unde guot.'

swâ man solhen sanc nu tuot,
des sint die valschen gêret.
Kei hets in niht gelêret,
noch hêr Heinrich von Rispach.

d. i. solchen gesang wie ihn die gemischte gesellschaft am Thüringer hofe herrn Walther abnöthigt, den schlechten zu unverdienter ehre, würde den sänger weder Keie noch herr Heinrich von Reisbach gelehrt haben. dieser conjunctivus des plusquamperfectums (denn nach dem präsens *muoz* läfst sich *het* nicht indicativisch faſsen) zeigt daſs Heinrich von Reisbach als Walther jenes lied dichtete, 1205 oder wenig später (Lachmann zu Walther 20, 4), und als Wolfram nicht lange darauf im sechsten buche seines Parzival es neckend erwähnte, nicht am thüringischen hofe lebte, ja daſs er überhaupt nicht mehr am leben war. aber nicht nur der grammatik spottet mit leerer vermutung die annahme Heinrich von Reisbach werde als ein noch lebender hofbeamter des landgrafen Hermann angeführt, sondern auch des ganzen sinnes und zusammenhanges jener stelle. Heinrich von Reisbach und Keie werden von Wolfram als strenge hüter höfischer zucht einander gleichgestellt: wenn also landgraf Hermann den Reisbacher an seinem hofe hatte, wie konnte Wolfram sagen 'du hättest auch, wie Artus, einen Keie nöthig?'

Herren von Reisbach sind bis jetzt nur unter der bairischen ritterschaft nachgewiesen: Reisbach (Rîspach) liegt an der Vils in der gegend von Landshut. Heinrich von Reisbach, der vielleicht noch einmal aus einer urkunde auftaucht,* mag also an dem hofe eines bairischen herzogs strenge zucht geübt haben. H.

* die worte des hn von der Hagen (4, 464^b) 'der ebd.' (mon. Boic.) 'VII genannte Heinrich 1170 heifst in der urk. von Risache' beziehen sich auf den widerspruch der wahrscheinlich fehlerhaften namensangabe im index und der urkunde s. 451.